



Drei von fünf Teilnehmern am Podium in der Vogtei: Gesprächsleiter Tobias Steiger (links) und Peter Zehnder hören Claudio Zanetti zu. Bild: zvg

Deutsche Breitseite gegen Zanetti

HERRLIBERG. Am Podiumsgespräch in der Vogtei lief ein Teil des Publikums fast Sturm, was am brisanten Thema lag. Auf's Tapet kam das nicht immer reibungslose Zusammenleben von Schweizern und Zuwanderern aus Deutschland.

UELI ZOISS

Einigen Zuschauern auf den dicht besetzten Rängen in der Vogtei Herrliberg stockte leicht der Atem, und viele fragten sich, ob die ohnehin schon angeheizte Diskussionsrunde nun aus dem Ruder laufen könnte. Michael Engler, der gelernte Industrieschweisser und Leiter der Selbsthilfegruppe für Deutsche in Zürich, brachte die Gewerkschaft Unia ins Spiel, als es um Mindestlöhne für Ausländer ging. «Die Unia ist für uns», sagte der Zuwanderer aus dem Ruhrgebiet in Richtung SVP-Kantonsrat Claudio Zanetti, von Haus aus kein Freund der Unia.

Zanetti, der aus dem Publikum von deutscher Seite her schon einiges hatte einstecken müssen, blieb aber cool und machte Engler sachlich darauf aufmerksam, dass kürzlich beide Kammern eine neue flankierende Massnahme gegen das Lohndumping gutgeheissen hätten. Die Deutschen – unter den Zuhörern eindeu-

tig in der Minderzahl – setzten sich aber weiterhin hartnäckig zur Wehr. «Wir werden sehr schlecht bezahlt und gemobbt», sagte eine Frau erbost. Sie erhielt Unterstützung von einer Landsfrau: «Die Arbeitgeber halten sich überhaupt nicht an die Mindestlöhne.»

Der Schimpfriade folgten Voten der Schweizer. In Küsnacht und Zollikon gebe es extrem viele Deutsche, sagte eine Frau. Und als sie jüngst im Lift in einem Warenhaus von lauter Deutschen umgeben gewesen sei, habe sie Angst um ihren Job bekommen. «Die Deutschen sprechen immer zu laut», beklagte sich ein Zuhörer. An die Adresse von Engler fügte er an: «Sie müssen nicht verlangen, dass Schweizer im Gespräch mit Deutschen zwecks besserer Verständigung Hochdeutsch reden

sollen. Ich verstehe auch nicht immer, was sie sagen.» Englers Ruhrpottdeutsch war in der Tat eine ziemliche Sprachbarriere zwischen Podium und Publikum.

Welche Anliegen der Leiter der Selbsthilfegruppe für seine Landsleute in Zürich vertritt, war immerhin herauszuhören: «Viele Deutsche müssen von Schweizern Beschimpfungen und Bedrohungen ertragen», erklärte Engler. Der häufige Spruch: «Geh doch heim, wenn es dir nicht passt», könne sehr viel Schaden anrichten. «Nicht alle Deutschen sind arrogant und strotzen vor Selbstbewusstsein.

«Deutschland und die Schweiz haben zwei völlig verschiedene Staatskonzepte.»

Claudio Zanetti, SVP-Kantonsrat

Öl ins Feuer gegossen

Dass ausgerechnet die Einwanderer aus dem «grossen Kanton» in Zürich zu Selbsthilfe greifen müssen, erstaunte Tobias Steiger, Podiumsleiter des Gastgebers Forum Vogtei, einigermaßen. Wenn aller dings Reiner Eichenberger, Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Uni Freiburg, im «Tages-Anzeiger» höhere Steuern und eine Kürzung der Sozialleistungen für

Ausländer in der Schweiz fordere, könne er die Sorgen der Deutschen nachvollziehen.

Streitthemen gebe es genug, brachte sich schliesslich wieder Zanetti ins Gespräch. «Steuerabkommen, Steuer-CDs, Flughafenlärm.» Der SVPLer wartete durchaus auch mit Äusserungen pro Deutschland auf und versuchte, den Ernst der Sache mit einigen humorvollen Bemerkungen aufzulockern. Als der Zolliker jedoch den SPD-Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück, der auch mal die Kavallerie auf Schweizer Banken hetzte, ins Spiel brachte, kochten die Emotionen nochmals hoch.

Die Deutsche Anja Stubenrauch und Peter Zehnder, die weiteren Teilnehmer am Podium, versuchten, zwischen den Standpunkten von Zanetti und Engler zu vermitteln. Zehnder, Berater einer Personalvermittlungsfirma, versicherte, er habe mit Deutschen – beruflich und privat – noch nie Probleme gehabt. Finanzfachfrau Anja Stubenrauch, die nach ihrem Studium in St. Gallen in der Schweiz heimisch wurde, heimste mit ihrem Schlusswort viel Applaus ein. «Schaffen wir eine Win-win-Situation.» Schweizer und Deutsche könnten voneinander viel lernen. «Machen wir was draus.»

Demente Frau versuchte, Autos anzuzünden

BEZIRKSGERICHT MEILEN. Das Gericht hat eine Rentnerin wegen versuchter Brandstiftung verurteilt. Der Tathergang ist allerdings umstritten.

MICHEL WENZLER

Kurz vor 23.30 Uhr soll sich die 75-jährige Marta F.* in die Tiefgarage ihrer Wohnung geschlichen haben. Dort hat die Erlerbacherin angeblich versucht, zwei Autos in Brand zu setzen. Zuerst soll sie die Tankverschlusskappe des Wagens ihres Nachbarn abgeschraubt haben, um dann das Auto mit zwei Streichhölzern anzuzünden. Die Flammen schmolzen nur den Tankstutzen an. Wenig später, um 23.50 Uhr, soll die Rentnerin an einem zweiten Auto Hand angelegt zu haben – dieses Mal an jenem ihres Mannes. Die Heckpartie des Autos fing Feuer.

Vergangene Woche – zwei Jahre später – stand die an Demenz erkrankte und

medikamentensüchtige Frau vor dem Bezirksgericht Meilen. An besagte Nacht mochte sie sich nicht erinnern, auch hat sie die Tat nie gestanden. Überführt worden ist sie aufgrund der DNA-Spuren, die man auf dem Tankdeckel und einem der abgebrannten Streichhölzer fand.

Der Ehemann hielt zu Marta F. und begleitete sie zur Verhandlung. Er versuchte, mit Antworten auszuweichen, wenn seine Partnerin nicht weiterwusste – bis ihn die Richterin freundlich darauf aufmerksam machte, dass dies nicht gehe.

Wie vom Erdboden verschluckt

Die Verteidigerin bemängelte, dass sich die Ermittler zu schnell auf Marta F. eingeschossen hatten, ohne andere mögliche Täter in Betracht zu ziehen. Zudem machte sie geltend, die gefundene DNA sei inkomplett beziehungsweise nicht interpretierbar. Sie sei kein Beweis dafür, dass Marta F. die Autos angezündet habe. Zweifel hatte die Verteidigerin auch am Tathergang. Zwischen den beiden Vor-

fällen hatte ein Nachbar den Anschlag auf das erste Auto entdeckt. Das Streichholz im Tankstutzen brannte noch, er löschte es sofort. In der Garage konnte er keine Person ausmachen. Der Mann alarmierte den Besitzer des Wagens. Als sie zusammen in die Garage gingen, sahen sie, dass nun der Wagen von Marta F.'s Ehemann brannte. Mit einem Feuerlöscher erstickten sie die Flammen. In der Garage entdeckten sie wiederum keine Menschenseele.

Wie aber, argumentierte die Verteidigerin, sollte sich eine alte, demenzkranke Frau, die vier Jahre zuvor einen Schlaganfall erlitten habe, jeweils so schnell aus dem Staub gemacht haben können? Als der Nachbar auf den ersten Fall aufmerksam geworden sei, habe sogar noch das Streichholz gebrannt. Dieses könne höchstens zehn Sekunden zuvor angezündet worden sein. In dieser kurzen Zeit könne sich die körperlich behinderte Frau nicht verstecken. Zudem sei kein Motiv für die Tat ersichtlich.

«Die Frage nach dem Motiv ist die Schwierigkeit in diesem Fall», räumte die Richterin ein. Die DNA-Spuren könne man aber nicht wegdiskutieren. Und Marta F. hätte sich ohne weiteres hinter einem Pneustapel verstecken können. Das Gericht sprach die demenzkranke Frau der versuchten Brandstiftung und Sachbeschädigung schuldig. Letzteres, weil sie ein paar Wochen vor dem Brand das Motorrad eines Lehrlings umstiess, das die Garageneinfahrt versperrt hatte. In dieser Sache war sie geständig. Die Verteidigerin beantragte vergeblich, sie sei nur in diesem Punkt schuldig zu sprechen.

Marta F. erhielt eine bedingte Freiheitsstrafe von vier Monaten bei einer Probezeit von zwei Jahren. Als strafmildernd wertete die Richterin die schwer beeinträchtigte Schuldfähigkeit der Frau. Bestehen bleibt eine bedingte Geldstrafe von 10 Tagessätzen zu 40 Franken, welche Marta F. vor zweieinhalb Jahren wegen eines Ladendiebstahls kassiert hatte.

* Name von der Redaktion geändert.

Matinee mit Berner Harfenistin

STÄFA. Am Sonntag, 27. Januar, spielt die Berner Harfenistin Vera Schnider ein abwechslungsreiches Programm mit Werken von Bach und Britten im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes in der reformierten Kirche Stäfa und anschliessend als Matinee.

Die junge Harfenistin Vera Schnider hat an der Musikhochschule Luzern studiert, wo sie 2011 den Master mit Auszeichnung abgeschlossen hat. Sie ist Gründungsmitglied des Ensembles Proton Bern für zeitgenössische Musik, Absolventin der Internationalen Ensemble Modern Akademie sowie der Akademie des Ensembles Boswil. Sie hat mit der Capella Nova Basel eine CD als Solistin eingespielt. Weitere solistische Engagements führten sie ins KKL und ans Lucerne Festival. Sie spielt regelmässig im Zürcher Kammerorchester und der Zuger Sinfonietta.

Vera Schnider wird in Stäfa einige Sätze aus der 2. Französischen Suite in c-Moll BWV 813 spielen. Dieses Werk von Bach entstand 1722. Ebenso wird die Suite Harfe, op. 83, von Benjamin Britten erklingen. (e)

Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr, die Matinee um 11 Uhr.

Musik aus Barock und Neuzeit

KÜSNACHT/HOMBRECHTIKON. Am Samstag, 26. Januar, um 17 Uhr konzertiert das Vokalensemble der Jürgen-Kantorei Küsnacht unter der Leitung von Martin Huggel in der reformierten Kirche Hombrechtikon und am Sonntag, 27. Januar, um 16 Uhr in der reformierten Kirche Küsnacht. Zur Aufführung gelangen Werke aus drei Epochen, dem italienischen Frühbarock, der gemässigten Moderne und dem Spätbarock.

Besonders hervorgehoben sei im ersten Teil ein Madrigal von Gesualdo (1560–1613) mit einer so ausserordentlichen Harmonik, wie sie in der Musikgeschichte erst 200 Jahre später wieder anzutreffen ist. Im mittleren Teil folgt unter anderem eine eindruckliche Komposition von Rudolf Mauersberger (1889–1971), die er nach der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 als dortiger Kantor geschrieben hat. Sie wird wohl niemanden unberührt lassen. Den Abschluss bilden das Flötenkonzert «Il cardellino» («Der Distelfink») von Antonio Vivaldi und eine achtstimmige Motette Bachs.

Das Vokalensemble der Jürgen-Kantorei widmet sich dank der sängerischen Ausbildung der Mitwirkenden in erster Linie der Kunst des A-cappella-Singens. Die am Konzert mitwirkenden Musiker des professionellen Instrumentalensembles haben Zusatzausbildungen für das Spielen historischer Instrumente (Block- und Traversflöten, barocke Streichinstrumente, Fagott, Cembalo, Orgel) absolviert und bringen eine langjährige Erfahrung mit. Das Konzert dauert etwa eine Stunde. Der Eintritt ist frei, Kollekte. (e)

IMPRESSUM

Redaktion Zürichsee-Zeitung, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 928 55 55. Fax: 044 928 55 50. E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch. E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

Redaktionsleitung

Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg). Stv. Chefredaktoren: Michael Kaspar (mk), Martin Steinegger (mst). Leiter Regionalredaktion: Christian Dietz-Saluz (dj). Sportchef: Peter Hasler (ph).

Aboservice

Zürichsee-Zeitung, Aboservice, Seestr. 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00. Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch. Todesanzeigen: todesanzeigen@zsz.ch. Leitung: Jost Kessler.

Inserate

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00. Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch. Todesanzeigen: todesanzeigen@zsz.ch. Leitung: Jost Kessler.

Druck

Tamedia AG, Druckzentrum Zürich. Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.